Zeitung für Ravensberg und Minden.

Bielefelder Tageblatt.

Erscheint täglich Abends, und hier vierteljährlich 1 Mark 20 Pfg.

Inserate: Die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., Minimum 50 Pfg. — Bei Nachfragen von Auswärts wolle man Postfreimarke zur Antwort mit einsenden.

Abonnements und Inserate befördern unsere Agenten: in Brackwede Polizeidiener Lange, in Dornberg Polizeidiener Gösling, in Heepen Polizeisergeant Niewe, in Schildesche Polizeiserg. Niehage, in Halle A. Witte, in Borgholzhausen Polizeiserg. Rosendahl, in Versmold F. A. Kolbe, in Werther Rendant Rentsch, in Gütersloh C. Bertelsmann.

1878. (Des Bielefelder Wochenblattes 68. Jahrg.)

Freitag, den 18. Januar.

№ 15.

Tagesbericht.

Deutsches Reich.

Berlin, 17. Jan. Die Berufung des Reichstages ist auf den 6. Februar festgesetzt.

Bezüglich des Pferde-Ausfuhr-Verbotes hat, wie die „Voss. Ztg." mittheilt, der Oeconomierath Bissering darauf hingewiesen, daß Füllen in das Pferde ausfuhr-Verbot nicht eingeschlossen werden dürften. Der sachverständige Verfasser hebt hervor, daß unsere eigener Pferdebestand noch mehr als ausreichend groß genug ist, unser Heer mit Remonten zu versehen und eine angemessene Reserve für Kriegsfälle zu bieten, ohne dem Landwirthschaftsbetriebe die nöthige Kraft zu entziehen. Im weiteren Verlaufe wird nachgewiesen, daß die öfteren Pferdeausfuhr-Verbote die Pferdezüchter bewegen könnten, sich vor der Pferdezucht ab- und anderen lohnen Productionszweigen zuzuwenden. Schließlich weist der Verfasser darauf hin, daß ein felddienstttüchtiges Pferd, falls es den Strapazen eines Feldzuges gewachsen sein soll, mindestens fünf Jahre alt sein muß alles jüngere Pferdematerial für die Berittenmachung unseres Heeres gar keinen Werth hat, somit ein allgemeines Pferdeausfuhrverbot, selbst von noch nicht dreijährigen Thieren, die von keiner Seite weder in dem deutschen, noch einem feindlichen Herre zu activen Verwendungen gelangen können, seinem Zwecke nicht entspricht und die Pferdezucht schädigt.

Von den 54,916 Schulstellen in Preußen sind 3853 unbesetzt. Davon werden 1893 von Präparanden und 1868 von anderen Lehrern mit versehen. 92 Stellen bleiben gänzlich unverwaltet.

Im Monate November hat das preußische Heer (einschließlich Sachsen und Württemberg) 82 Mann durch den Tod verloren, von denen allein 20 durch Selbstmord ihrem Leben ein Ende machten.

Der „Deutsche Reischanzeiger" schreibt: Die wohlthätige Einrichtung der Postkarten im Verkehr mit fremden Ländern verfehlt häufig dadurch ihren Zweck, daß die Postkarten nicht genügend frankirt werden, indem ungenügend frankirte Postkarten nach den zur Zeit bestehenden Bestimmungen nicht zur Absendung gelangen dürfen. Wir machen desbalb darauf aufmerksam, daß der Portosatz von 5 Pf. nur für Postkarten im inneren Verkehr Deutschlands, so wie nach Oesterreich-Ungarn, Luxemburg und Helgoland Gültigkeit hat. Postkarten nach den übrigen Ländern Europas, so wie nach dem Asiatischen Rußland, der Asiatischen Türlei, Persien, Aegypten, Algerien, Azoren, Madeira, Marocca, den spanischen Besitzungen an der Nordküste Afrikas, Tunis und Tripolis, Canada und den Vereimgten Staaten von Amerika unterliegen dem Porto von 10 Pf., nach den anderen überseeischen Ländern des Allgemeinen Postvereins dem Porto von 20. Pf.

Unter den Referendarien, die demnächst beim Kammergericht die „Große Staatsprüfung" (Assessorexamen) abzulegen haben, befindet sich auch ein Sohn unseres Reichskanzlers, Graf Wilhelm v. Bismarck-Schönhausen. Derselbe war bisher bei den Kreisgerichten zu Wiesbaden und Schlave, ferner beim hiesigen Justizrath Drews und beim Kammergericht beschäftigt gewesen.

Norderney, 12. Jan. Von den hier wegen Landfriedenbruches verhafteten Fischerleuten, so schreibt die „E. u. L. Z.", sind nach und nach mehrere der Haft entlassen und sind auch einige von der Rathskammer des Königlichen Obergerichts zu Aurich wegen der wider sie erhobenen Beschulbigung außer Verfolgung gesetzt worden. Die größte Ruhe ist auf Norderney eingekehrt.

Münster, 11. Jan. In einem Leitartikel des „Westf. Merk.", betitelt: „Skrophulöses Gesindel" hatten der Oberpräsident von Westfalen, Herr v. Kühlwetter und Herr Regierungspräsident Delius sich beleidigt gefühlt und einen Strafantrag gestellt. Heute Morgen kam die Klage zur Verhandlnng vör dem hiesigen Kreisgericht. Der verantwortliche Redacteur des Blattes Herr Hoffmann, vertheidigte sich selbst und läugnete, an einen der beiden Kläger auch nur gedacht zu haben. Der Staatsanwalt beantragte 8 Monate Gefängniß. Der Gerichtshof erkannte auf 6 Wochen wegen verleumderischer Beleidigung des Herrn v. Kühlwetter und ließ den anwesenden Redacteur sofort verhaften und in das Gefängniß abführen.

Siegen, 14. Jan. Die Konzession zur Anlage einer Dynamitfabrik hierorts istwon der K. Regierung zu Arnsberg versagt worden.

Ausland.

Italien. Rom, 15. Januar. Der König gab beim Empfange des deutschen Kronprinzen der tiefen Rührung Ausdruck, von der er durch die von der Nation kundgegebene Trauer ergriffen sei; nach dem Empfang begab sich der Kronprinz nach der Todtenkapelle, wo er längere Zeit am Sarge des verstorbenen Königs verweilte. Heute Nachmittag 2 Uhr begab sich der Marschall Canrobert in großer Uniform mit seinem Gefolge nach dem deutschen Botschaftspalast und machte dem Kronprinzen einen halbstündigen Besuch. Heute Abend wurden die Mitglieder des Ministeriums vom Kronprinzen empfangen. Im Laufe des heutigen Tages besichtigte der Kronprinz mehrere Kunstdenkmäler.

Rom, 15. Januar, Abends. Der König empfing heute eine Deputation der Munizipalität von Turin, welche ihm die Bitte vortrug, daß die Hülle des Königs Victor Emanuel in der Superga-Kirche beigesetzt werde. In seiner Antwort sprach der König seine Befriedigung über den Beweis der Zuneigung der Stadt Turin für seinen Vater und sein Haus aus und fägte hinzu, daß das von seinem Herzen dargebrachte Opfer ein großes sei, wenn er einwillige, daß die Beerdigung seines Vaters in Rom stattfinde; doch bringe er das Opfer, welches das nationale Gefühl fordere. Weiter sagte der König, er habe ange-

---

Die Töchter des Landraths.

Novelle von M. Rieser.

(Fortsetzung.)

Bei einer Wendung des Weges blieb sie plötzlich stehen, und vor dem Anblick, der sich ihr darbot, löste sich die Wolke des Unmuths auf ihrer Stirn und gab, wenn auch nicht hellem Sonnenschein, so doch einem milderen Ausdruck Raum. Zwischen den Zweigen eines alten Erlenstammes, der sich ziemlich nahe über dem Fußboden theilte und seine Zweige über das Wasser hinstreckte, saß Käthchen. Auf dem schwarzen Trauerkleide, welches ihre leichte Gestalt umwallte, hoben sich die frischen grünen Blätter der Wurzelschößlinge freundlich ab. — Ihr Oberkörper war anmuthig geneigt, das liebliche Köpfchen lehnte gegen einen der Aeste, dessen grünes Laub sich in ihre blonden Locken flocht, und mit ausgestrecktem Arm streute sie Blätter in den See, die ihre Hand gepflückt, und deren Tanzen auf dem Wasser sie mit träumerischem Blick verfolgte. — Wäre Frau Stein in der griechischen Mythologie bewandert gewesen, sie hätte müssen an eine Dryas denken; — aber auch ohne solche Kenntniß des hellenischen Alterthums empfand ihr Schönheitssinn, der allen edleren Naturen angeboren ist, den Reiz des lieblichen Bildes, und sie stand einige Sekunden zögernd, wie um den Zauber den es auf sie ausübte, nicht zu stören.

Endlich siegte doch die nüchterne Verständigkeit und sie wiederholte ihren Ruf, doch in sehr viel milderem Tone, als oben auf der Altantreppe.

Käthchen wandte den Kopf und sprang beim Anblick der Tante von ihrem luftigen Sitze herab.

„Die Mädchen sind längst im Stalle," sagte Frau Stein, „und ich kann sie heut nicht beaufsichtigen, wie du weißt. Wenn du doch lerntest pünktlich zu sein in dem, was dir aufgetragen ist!"

„Ich hatte keine Ahnung, daß es schon so spät ist!" rief Käthchen halb schmollend, eilte aber dann, vielleicht um weiteren Vorwürfen zu entgehen, mit schnellem Schritt der Tante voraus und dem Hofe zu.

Sorgenvoll blickte diese ihr nach und schüttelte den Kopf, als sei sie noch mehr unzufrieden mit sich selbst, als mit ihrer Nichte. — Mit ernstem Pflichtgefühl und freundlicher Theilnahme hatte sie Käthchens weitere Erziehung übernommen. Gegen ein eigenes Kind hätte sie sich nicht gescheut, Strenge zu üben; aber bei Käthchen, die nicht ihre Tochter war, machte das Gefühl der Verantwortlichkeit sie ängstlich, und daraus entstand ein Schwanken in ihren Maßregeln, bei dem unser verwöhntes Käthchen sich denn manche Freiheiten nahm und manche Pflichten versäumte, ohne die ihr so nöthige strengere Zucht genügend zu empfinden.

Wir sehen sie eine Stunde später noch auf dem Posten, nach dem die Tante sie geschickt hat. Wenn vorher im Erlengebüsch am See ihre Schönheit durch die Harmonie mit ihrer Umgebung einen eigenthümlichen Zauber übte, so trat sie jetzt durch den Gegensatz mit derselben nicht weniger hervor. Eine Grazie im Kuhstall bleibt immer eine Grazie und verliert nichts von ihrem Reize durch die unschöne Nachbarschaft. Freilich findet sie in einer solchen selten nur ein Wesen, das ihrer Anmuth Bewunderung zollt — Die Kühe wandten gleichgiltig ihre Köpfe, und ihr freudiges Brüllen galt nur dem frischen Heu, mit dem ihre Krippen gefüllt wurden.

Die Mägde achteten nur auf ihre Arbeit oder plauderten unter einander, und dies letztere jedenfalls mehr, als wenn ihre Herrin die Aufsicht über sie führte.

Dort aber tritt jetzt von außen jemand in die Thür, dessen Augen sehr schnell Käthchens Gestalt gefunden haben. — Diese bemerkt ihn auch und ruft ihm halb schmollend halb schalkhaft zu:

„Nun, Hermann, sieht man dich wirklich einmal? Du und der Onkel seid jetzt den ganzen Tag kaum sichtbar."

„Das ist so in der Erntezeit," versetzte der Angeredete. „Du schliefst heut noch sanft, als ich schon hinausreiten mußte auf das Feld, und zu Mittag konnte ich auch nicht hereinkommen."

„Welch langweiliges Leben!" rief Käthchen. „Wie hältst du es nur aus, den ganzen Tag auf dem Felde zu stehen und auf nichts zu achten, als wie die Leute die Garben binden und wie viel Mandeln sie aufstellen!"

„Aber Käthchen," erwiderte der Vetter, „kannst du dir denn gar keinen Begriff machen von der Freude, Gottes Segen so mit Augen zu sehen und die Früchte der Jahresarbeit einzusammeln? Still stehe ich auch nicht; ich arbeite lieber mit, und dabei vergeht die Zeit schnell. — Aber was ist dir, hast du Zahnschmerzen?" fragte er, als er Käthchen ihr Taschentuch zum Gesicht führen sah.

„O nein," versetzte sie, „der Reichthum um uns her riecht nur etwas zu stark."

„Welcher Reichthum?" fragte Hermann.

„Nun weißt du nicht mehr," entgegnete Käthchen ironisch, „als neulich ein paar Fuhren von dem, was man hier im Stalle erntet, bei uns vorbeikamen und ich die Nase rümpfte, sagtest du mir, das sei der Reichthum des Landmanns. — Meine Geruchsnerven haben aber dafür wenig Sympathie und ich bin immer frob, wenn ich mich wieder in den Bereich meiner Armuth zurückziehen kann. — Uebrigens, Hermann, wann hältst du eigentlich dein Versprechen, mich nach den Schwanenbergen zu fahren? Ich habe sie nun fast ein ganzes Jahr aus der Ferne bewundert und Pläne mit angehört von einer Partie dorthin; aber dabei scheint der Genuß für mich stehen zu bleiben."

„Ja Käthchen," erwiderte ihr Vetter, „du weißt, wie viel Regen wir nach der Heuernte hatten. Da konnte man doch gar keine Partie machen, und jetzt in der Getreideernte werden doch die Pferde so viel gebraucht, daß sie Sonntags geschont werden müssen."

„Und dann kommt die Kartoffelernte," unterbrach Käthchen schmollend, „darauf beginnt der Winter, wo es auf dem Lande zum Sterben eintönig ist, und dann fangen die Arbeiten und Unmöglichkeiten von vorn an! Was habt ihr nur von solchem Leben! Ihr Männer kommt wenigstens in euren Geschäften zuweilen zur Stadt; aber wir verbringen einen Tag wie den andern. Ich begreife nicht, wie das Tante Ulrike so lange hat aushalten können."

(Fortsetzung folgt.)

ordnet, daß der Degen Victor Emanuels und seine in den Unabhängigkeitsschlachten erworbenen Auszeichnungen nach Turin gebracht würden.

Mailand, 10. Jan. Der Tod des Königs Victor Emanuel hat in dieser Stadt einen kaum beschreibbaren, höchst schmerzlichen Eindruck gemacht. Sämmtliche Theater, beinahe alle Läden der innern Stadt und des Korso Victor Emanuel wurden gleich nach Ankunft der traurigen Kunde, ohne jede vorangegangene Einladung geschlossen; auch heute und wohl noch für einige Tage tragen die Hauptläden der Stadt die Aufschrift: „Der Nationaltrauer wegen geschlossen." Die öffentlichen Gebäude und viele der Privaten entfalteten die Trikolore mit schwarzem Flor. Alle Unterredungen auf Plätzen, Straßen und Salons beziehen sich ausschließlich auf den Verlust, der Italien betroffen hat und selbst die Republikaner ziehen, bei der Anerkennung dessen, was der Verstorbene für die Italiener, ihre Nationalität und Vereinigung zu einer Familie gethan, den Hut ab. Sämmtliche Zeitungen erscheinen in Trauer und die von ihnen geführte Sprache und der Gesammtausdruck des Volkes bezeugen, daß der verstorbene König überaus beliebt war und wahrhaft geliebt wurde. Der offene und freimüthige Charakter desselben, seine Leutseligkeit sein gerader Sinn und seine meist glückliche Entscheidung für das Wohl des Landes, konnten im Vereine mit seiner Einfachheit nicht verfehlen, ihm die Liebe des Volkes zu gewinnen. Das war der Grund, daß die Republikaner einem solchen Landesoberhaupt gegenüber nie festen Fuß fassen konnten. Jetzt sehen Manche mit weniger Ruhe in die Zukunft. Es scheint, daß der König selbst denselben Gedanken trug, denn als er das Ende herannahen fühlte, sagte er mehrmals: „Es thut mir leid, Italien in den dermaligen Verwickelungen verlassen zu müssen." Einen Trost in der allgemeinen Niedergeschlagenheit bildet die Ansprache des Nachfolgers, Königs Humbert I.; derselbe verspricht in die Fußstapfen seines Vaters zu treten und im Geiste desselben die Geschicke Italiens weiter zu lenken. Je mehr der neue König diesem Versprechen nachzukommen strebt, desto sicherer wird der Grund seines Thrones sein; eine Entfernung von den Ansichten des Verblichenen würde den Republikanern viele Vortheile in die Hände spielen.

Spanien. Madrid, 15. Januar, Abends. Der Kongreß hat heute mit 309 gegen 4 Stimmen zu der Vermählung des Königs mit der Prinzessin Mercedes seine Zustimmung ertheilt und die für die Königin im Falle des Ablebens des Königs geforderte Jahresrente bewilligt.

Amerika. Einen internationalen Kongreß, wie ein solcher noch nie stattgefunden, hat Pastor David Rosenberg mit mehreren Genossen auf den 18. k. M. nach Baltimore (in Nordamerika) zusammenberufen. An diesem Tage sollen sich nämlich alle getauften Juden der Welt in Baltimore zusammenfinden und auch diejenigen Abkömmlinge getaufter Juden, welche durch ihren Namen oder ihr Aussehen noch an ihre Abstammung erinnern. Zweck der Zusammenkunft ist erstens, die Bekehrung der noch nicht getauften Juden anzustreben, zweitens, die Regierungen der Welt anzugehen, Palästina anzukaufen, um die hartnäckigen Juden, welche sich nicht taufen lassen wollen, aus ihren Staaten dorthin abzuführen. — So zu lesen im „New-York. Herald" vom 24. v. M.

Der Krieg.

Konstantinopel, 16. Januar. Die türkischen Unterhändler, Serwer und Namik Pascha, sind heute in Adrianopel eingetroffen, werden von da bis Karabunar noch die Eisenbahn benutzen und sodann die Reise zu Wagen nach Kasanlyk fortsetzen, wo dieselben am Sonnabend oder Sonntag eintreffen dürften. Dem gegenüber geht hier indeß auch das Gerücht, daß die türkischen Bevollmächtigten in Adrianopel die Aeußerungen im englischen Parlament abwarten wollten, bevor sie ihre Reise weiter fortsetzen.

Aus Pera, 15. Januar, wird der K. Z. gemeldet: „Die Russen stehen vor den Thoren von Philippopel, wo man stündlich eine Schlacht erwartet. Die Konsuln der fremden Mächte verlangen den Abschluß einer 24stündigen Waffenruhe, um die flüchtigen Familien wegzuschaffen, zu deren Entsendung es bisher an der hinreichenden Anzahl von Eisenbahn-Waggons gebrach." Und unter dem 16. wird demselben Blatte von dorther gemeldet: „Der englische Konsul Blunt telegraphirte an Layard, 7000 Flüchtlinge befänden sich auf dem Wege nach Philippopel und 700 schon in Adrianopel. Die Besatzung von Adrianopel beträgt nur 1000 Mann, die Zahl der Kanonen in den Befestigungen 16, jedoch 62 auf den Bahnhöfen in Adrianopel und Konstantinopel. Die Truppen Suleiman's sind bei Otlükiöi echelonnirt in der Richtung nach der Eisenbahn. Man beziffert die Truppenzahl Suleiman's, welche den Balkan überschritt, auf 15,000 Mann, 3540 Pferde und 22 Geschütze. Von Varna wurden nach Konstantinopel verschickt 28 Bataillone zu je 900 Mann, von Konstantinopel und Dedeagbatsch zwei Bataillone Feuerwehr mit 1400 Mann, dann 3500 Mustebafiz, 500 Reiter, 2 Feldbatterien und 22 Festungsgeschütze.

Cettinje, 16. Januar. Die montenegrinische Südarmee begann heute die Cernirung von Scutari.

Wien, 16. Jan. Wie der Polit. Korresp. aus Bukarest mitgetheilt wird, befinden sich vor Widdin keine serbischen Truppen, vielmehr operiren die Rumänen allein gegen Widdin, das sowohl aus den in der Umgebung errichteten Batterien, wie auch von Kalafat aus beschossen wird. Gestern machten die Türken einen Ausfall aus Widdin, der indessen nach mehrstündigem Kampfe zurückgewiesen wurde. Die Belagerungsarbeiten werden von den Rumänen sehr energisch fortgesetzt. —

Die Wiener Presse berechnet, daß die russische Hauptarmee bis zum 17. d. M. mit ihrer Tête ungefähr bei Mustapha Pascha Kiöprüsü, d. i. auf einen Tagmarsch vor Adrianopel angelangt sein kann. Sollte der Waffenstillstand selbst nach der Besetzung Adrianopels durch die Russen nicht zu Stande kommen, so sind als die nächsten Operationsziele Konstantinopel als Hauptstadt des türkischen Reiches, Gallipoli als Dardanellensperre und die Rhede von Enos als Endpunkt der Eisenbahn Adrianopel-Dedeagatsch ins Auge zu fassen. Von Adrianopel etwa 30, Gallipoli 25 und Dedeagatsch 23 Meilen — Distanzen, welche von der Kavallerie in fünf bis sechs, von einzelnen Infanterie-Kolonnen in zehn bis zwölf Tagemärschen zurückgelegt werden können, also russische Kolonnen bei ihrer Vorrückung von Adrianopel in einer dieser Richtungen keinen Widerstand finden, so wäre das Erscheinen der Russen an der Küste des Marmara- oder ägäischen Meeres mit Ende Januar, wenn auch nicht wahrscheinlich, so doch mit ausschließlicher Berücksichtigung räumlicher Verhältnisse immerhin denkbar.

Aus Westfalen und dem Rheinlande.

)(**Bielefeld,** 18. Januar. Um 4 Uhr heute früh bezeichneten die Feuerglocken wieder ein Schadenfeuer. Es brannte der Kotten und das Wohnhaus des Webers Puls im Siekerfelde. Obgleich wie gewöhnlich unsere Feuerwehr schnell zur Stelle war, kam sie diesmal doch zu spät, da der Kotten schon fast ganz niedergebrannt war. Wegen Wassermangels konnte das Wohnhaus auch nicht gerettet werden. Es ist nur wenig, was das Feuer verschonte. Die nackten Umfassungsmauern werden bei einem Neubau auch wohl abgebrochen werden müssen. Die hinter dem Kotten belegenen zwei kleinen Ställe sind gar nicht und eine Reihe Bäume, welche zwischen beiden, etwa 15 Fuß von einander belegenen Gebäude stehen, merkwürdiger Weise auch fast gar nicht beschädigt. Die Häuser wurden von etwa 10 Familien bewohnt, deren Mobilien meistens gerettet sind. Unvorsichtiger Weise hat ein Theil derselben nicht versichert. Die Gebäude, welche früher bei dem Deutschen Phönix und der Aachen-Münchener Gesellschaft versichert waren, sind neuerdings nur bei der letzteren versichert.

P. **Bad Oeynhausen,** 17. Januar. Vorgestern brannten die Gebäude des Colon Niehus in Dehme total nieder. Zum Glück war Gebäude und Mobiliar versichert. — Ein anderes Unglück passirte in Niederbecksen. Der Knecht Pape vom Daubstein'schen Fuhrwerke gerieth beim Anfahren von Steinen unter die Räder und wurde ihm die Brust vollständig zerquetscht, so daß derselbe kurze Zeit nachher starb. Leider soll dieser Unglücksfall durch den übermäßigen Genuß geistiger Getränke herbeigeführt sein. — Durch den anhaltenden Regen ist die Werre im fortwährenden Steigen.

O. **Minden,** 18. Januar. Die Leiche der armen Frau, die vor einigen Tagen beim Wasserholen in die Weser fiel ist gestern Morgen unweit der Unglücksstelle aufgefunden und gestern Abend zur Erde bestattet.

— Der hiesige Verein für Gartenbau und Blumenzucht erfreut sich einer großen Theilnahme. Die Mitgliederzahl ist schon auf 115 gestiegen. Im September d. J. gedenkt der Verein eine große Ausstellung von Obst, Gemüse, Blumen 2c. abzuhalten. Hierauf bezügliche Anfragen beantwortet der Secretär des Vereins bereitwilligst.

Osnabrück, 13. Jan. Die Handelskammer zu Hildesheim hat nach hier eine Petition an das Abgeordnetenhaus gesendet, die Wanderlager betreffend; der Industrieverein wird der Petition beitreten. Sehr wahr ist es, daß dieser Verein sehr wesentlich dazu mitgewirkt hat, daß Zustände sich bilden konnten, aus denen die Wanderlager, sowie viele andere wirthschaftliche Mißgeburten hervorwuchsen. — Der hiesige sehr tüchtige Mechaniker Wanke, dessen Telephone die Aufmerksamkeit des auswärtigen Amtes in London erregt haben, hat von dort einen bedeutenden Auftrag bekommen.

Düsseldorf, 15. Jan. „Was verdient dieses Weib?" so fragt die „D. Z.", indem sie die folgende Gerichtsverhandlung erzählt: Der Schlosser Hümke zu Oberbilk führte als seine Hausfrau die Helene Krings aus Unterbach heim, eine freche Person, die von dem Ehestande weitgehende Begriffe hatte. Die Ehe war mit zwei Kindern gesegnet, von denen das älteste drei Jahre, das jüngste 11 Monate alt ist. Während ihr Mann, ein fleißiger Arbeiter, der einen soliden Lebenswandel führte, am Tage auf der Arbeit war, ließ Frau Helene ihre Kinder allein in der Wohnung und trieb sich auf liederliche Weise mit Soldaten umher. Kaum zwei Monate war das jüngste Kind alt, als sie ihm die Brust entzog, weil es ihr zu lästig war. Wenn sie sich auf liederlichen Wegen umhertrieb, gab sie dem armen Kleinen eine Flasche mit schwarzem Kaffee oder Zuckerwasser. Das Lager der Kinder bestand in einem faulem Strohsacke mit faulem Stroh. Die Mitbewohner des Hauses waren oft Zeuge, wie sie die halb in Lumpen gehüllten Kinder mit Fäusten schlug, mit den Füßen trat und gegen die Wände schleuderte. Voll Ungeziefer und voll Wunden, die in Fäulniß übergegangen waren, lagen die Kinder am Tage in dem von Schmutz und Koth angefüllten Zimmer und schrieen vor Hunger und Durst. Wenn die Nachbaren sich der armen Kleinen nicht angenommen hätten, so wären dieselben verhungert. Als der Polizeisergeant L. das Weib arretirte und in die Wohnung trat, schrak er voll Entsetzen zurück vor dem scheußlichen Anblick des Zimmers. In einem Kübel voll schmutzigen Waschwasser schwammen fingerlange Würmer, und die Kinder, die, wer weiß in wie langer Zeit nicht mehr gewaschen waren, sahen zum Erbarmen aus. Man sollte es nun nicht für möglich halten, daß der Vater hier nicht eingriff! Derselbe lieferte der Frau redlich seinen Verdienst ab, und das Weib unterhielt die Soldaten damit, ihr Mann fürchtete sich vor seinem Drachen, denn beim geringsten Worte flog sie ihm mit ihren scharfen Nägeln ins Gesicht. Nachdem die Polizei eingeschritten war, stellte der Mann Strafantrag gegen die Frau wegen Mißhandlung der Kinder und Antrag auf Ehescheidung wegen Ehebruchs. Während der Verhandlung wurden unter dem Publikum Rufe des Abscheues und des Entsetzens laut, über das, was die Zeugen über dieses Weib bekundeten. Der Herr Vertreter des öffentlichen Ministeriums bedauerte, daß die Prügelstrafe nicht mehr bestehe, bei diesem Weibe sei sie wahrhaft die einzige passende Strafe. Im Gefängnisse habe sie ein reinliches Zimmer und Nahrung, es sei das keine Strafe für solche rohe Menschen. Das Weib hatte, als die Nachbarn ihr Vorwürfe über die Mißhandlung ihrer Kinder machten, gesagt: „Ich kann meinen Kindern den Hals abschneiden, sie in zehn Stücke zerhacken, das geht Niemanden etwas an, und wenn ich auf den Bau komme. dann habe ich etwas zu kauen." Der Staatsanwalt beantragte 3 Jahre Gefängniß. Das Urtheil lautete auf ein Jahr Gefängniß.

Elberfeld, 13. Januar. Aus den heutigen Verhandlungen des Zuchtpolizeigerichts theilt die Barm. Ztg. u. A. Folgendes mit: Der Pastor Karl Seeger in Kronenberg hatte am 14. October öffentlich von der Kanzel herab, indem er im Allgemeinen über die jetzige, oft sehr schlechte Literatur sprach, die „Gartenlaube" als ein „Schandblatt" hingestellt. Dieserhalb war von dem Redakteur der „Gartenlaube", Herrn Keil, ein Strafantrag gestellt worden. Da aber der Herr Pastor sich nicht über Herrn Keil persönlich, sondern nur über das Blatt ausgesprochen, auch vom Gerichtshof auf das Wort „Schandblatt" nicht sehr großes Gewicht gelegt wurde, wurde der Beschuldigte freigesprochen.

Köln, 16. Jan. Ein eigenthümliches Gaunerstückchen meldet der hiesige „A. A.": Zu Ehrenfeld spielte ein Fremder Billard und stieß in dieses ein Loch, wofür der Wirth eine Entschädigung von 15 Mark forderte. Nachdem darüber ein heftiger Wortwechsel entstanden, warf der fremde Mann einen 500-Markschein auf den Tisch, worauf er 485 Mark zurück erhielt. Kaum hatte er sich mit dem Gelde entfernt, da entdeckte der Wirth, daß der gewechselte Schein falsch sei. Bis jetzt ist es nicht gelungen, den Mann zu finden.

Köln, 15. Jan. Von der Rheinischen Pulverfabrik in Au geht schon seit längerer Zeit wöchentlich ein Pulver-Transport, von preußischem Militär begleitet, nach Warschau ab. Es sind dies lange Eisenbahnzüge, da die Pulver-Waggons nicht dicht hinter einander stehen, sondern stets durch mehrere leere Waggons von einander getrennt sind. Das Pulver wird vor dem Versandt durch russische Offiziere, welche sich in Au befinden, probirt.

— Der glückliche Gewinner des großen Looses der Kölner Dombau-Lotterie befand sich in dem Augenblicke, wo die frohe Botschaft ihn ereilte, im Gefolge einer Aachener Jagd-Gesellschaft, deren Jagdtaschen und Beute er zu verwahren pflegte; er ließ sich aber dadurch aus seinem Gleichmuth nicht herausbringen und versah mit der an ihm gewohnten Pünktlichkeit seinen Trägerdienst bis zum Schluß der Jagd.

Victor Emanuel.

Der „Corriere della Sera" meldet: „Noch am Abend des Freitags, 4. Jänner, wurde der König in einen Wagen am Pincio gesehen, und schien er sich eines gesunden Aussehens zu erfreuen. Am Morgen des Samstag wollte der König abermals eine Spazierfahrt unternehmen, aber ein leichtes Unwohlsein hielt ihn im Quirinal zurück. Er speiste wie täglich um 12 Uhr zu Mittag, aber nicht mit dem gewöhnlichen Appetite. Er fühlte das Bedürfniß auszuruhen, legte sich zu Bette und gab den Befehl, ihn um 2 Uhr zu wecken. Da dem König das Athmen beschwerlich fiel, öffnete sein treuer Kammerdiener das Fenster und bereitete seinem Herrn einen Trank von Tamarinden und Laudanum. Als später die Athembeschwerden größer wurden, schickte der Kammerdiener, und zwar gegen den Willen des Königs, um den Arzt. Dr. Saglione, der zuerst eintraf, constatirte eine herannahende Lungenentzündung und verordnete ein Beruhigungs-Medicament, das den Zustand des Königs erleichterte. Victor Emanuel wollte, kaum

daß er sich etwas besser fühlte, und der Arzt sich entfernt hatte, sofort das Lager verlassen. Es ist bekannt, daß der König das Tragen von Wollstoffen auf bloßem Leibe nicht liebte und nur Leinenwäsche trug, eine Gewohnheit, die mit dem Klima von Rom nicht gut harmonirt. Der König zog sich, als er vom Bette aufstand, wie gewöhnlich an und beging die Unvorsichtigkeit, im Hemd zum offenen Fenster zu gehen, von dem man in den Garten des Quirinals sieht, um dort eine Cigarre zu rauchen. —

Doctor Saglione mußte wieder geholt werden, da sich der König neuerdings unwohl fühlte. Die Krankheit hatte in dieser kurzen Zwischenzeit so rasche Fortschritte gemacht, daß der Arzt die Prinzen holen ließ und den Wunsch nach einem Consilium aussprach. Man berief mittels Telegraph den Dr. Bruno aus Turin und den Dr. Baccelli herbei. All dies ereignete sich in der Zeit von 2—4 Uhr Nachmittags. Dr. Baccelli kam um 4½ Uhr, constatirte die Lungenentzündung und ordnete einen Aderlaß an. Der König, der vor diesem Mittel stets eine Aversion hatte, weigerte sich anfangs, doch gab er nach. Die Nacht von Samstag auf Sonntag verlief mittelmäßig, doch fürchteten die Aerzte den Zutritt der Malaria.

Sonntag Nachmittags langte Dr. Bruno an, bestätigte die Diagnose seiner Collegen und ordnete neuerlich einen Aderlaß an. Aber der Widerwille des Königs war diesmal so groß, daß er den Aerzten gewaltsam seinen Arm entriß. Einer der Aerzte trat auf den Kranken zu und sagte: „Eure Majestät, unsere Verantwortlichkeit in diesem Augenblicke ist zu groß, als daß wir nicht von allen Mitteln Gebrauch machen sollten, Eure Majestät sind König in allen Dingen, aber in diesem Momente sind wir die Herrscher, und Eure Majestät sind unserem Willen unterthan."

Die Worte machten auf den König Eindruck, er reichte die Hand hin, und der Aderlaß wurde vorgenommen.

Der König gab alljährlich am Drei-Königstage dem diplomatischen Corps ein Diner. Man wollte dasselbe diesmal absagen, aber der König ließ es nicht zu, und so machten Prinz Humbert und die Prinzessin Margherita die Honneurs bei dem Diner. Es war ein trauriges Mal, tiefes Schweigen herrschte und kaum, daß der letzte Gang servirt war, entfernten sich die Gäste.

Am 9. Mittags empfing der König die Sterbesacramente. Er verlangte hierauf den Prinzen Humbert und seine Gemahlin zu sehen, um ihnen das letzte Lebewohl zu sagen. Die Scene war herzzerreißend. Der König sprach zu dem Sohne mit tief bewegter Stimme und sprach ihm Muth zu — er empfahl ihm, das Vaterland und die Freiheit zu schützen. — Der Prinz und die Prinzessin verweilten am Krankenlager bis zum letzten Athemzuge des sterbenden Königs. — Prinz Amadeus kam zu spät in Rom an, um den König noch einmal umarmen zu können. Er begab sich am 10. d. in Begleitung des Königs Humbert in das Trauergemach, und Beide verweilten zwanzig Minuten an der Leiche.

* * *

In dem Buche: „Das Tagebuch eines Diplomaten in Italien," das Graf d'Ideville vor zehn Jahren erscheinen ließ, finden wir einige Erinnerungen an Viktor Emanuel, die werth sind, aufgefrischt zu werden.

Napoleon III. schrieb eines Tages auf Andrängen der Kaiserin Eugenie dem König von Piemont einen Brief, in dem er denselben an einige sehr compromittirende Abmachungen erinnerte, die früher in Aussicht genommen worden waren. Victor Emanuel nahm diese Mahnungen sehr übel auf und machte seinem Unwillen bei Gelegenheit eines Balles, der im Turiner Schlosse stattfand, Luft. Er zog den damaligen Gesandten Frankreichs, Fürsten de la Tour d'Auvergne, in einen Nebensalon und gab ihm ohne Rückhalt zu verstehen, welchen Eindruck der Brief seines Souveräns auf ihn gemacht. „Was ist denn dieser Mensch," rief Victor Emanuel außer sich vor Zorn, „diese b . . . ? Der letzte der Souveräne, ein Eindringling! Er soll sich doch erinnern, wer er ist und wer ich bin, ich, der Chef der ersten und ältesten Race, die in Europa herrscht." — Der unglückliche Gesandte mußte den ganzen Zorn des Königs über sich ergehen lassen und begnügte sich zu erwidern: „Sire, erlauben Sie mir, auch nicht ein Wort von dem gehört zu haben, was Eure Majestät gesprochen." — Der König verließ rasch den Salon; aber im Laufe des Abends suchte er den Gesandten nochmals auf, klopfte ihm auf die Schulter und flüsterte ihm ins Ohr: „Es ist gerade nicht unbedingt nothwendig, mein lieber Fürst, daß Sie unser Gespräch nach Paris berichten. Sie haben übrigens selbst gesagt, daß Sie nichts gehört haben."

Fürst de la Tour d'Auvergne wurde nach Berlin versetzt und überreichte dem König sein Abberufungsschreiben. „Ich befand mich," erzählt der Verfasser des oberwähnten Buches, „im Gefolge des Gesandten und erzähle daher als Augenzeuge: Der König war sehr freundlich, schüttelte zum Abschied die Hand des Gesandten und rief: „Wann werden wir uns wiedersehen? Sie gehen nach Berlin, und ich bleibe hier, wo ich noch viel zu vollbringen habe."

„Und große und gute Thaten," erwiderte der Gesandte. — „Gewiß," sagte der König, „aber was auch geschehen möge, ich wünsche nicht, daß Sie mit einem ungünstigen Eindruck mich verlassen. Sie halten mich gewiß auch für einen Gottlosen, für einen Ungläubigen. Ich bin kein schlechter Christ. Wenn ich Könige unter meinen Vorfahren habe, so zähle ich auch Heilige in meiner Familie. Blicken Sie doch um sich."

Und Victor Emanuel wies bewegt auf die Bilder, mit denen die Wände geschmückt waren.

„Nun, mein lieber Fürst" fuhr der König fort, „glauben Sie, daß die Heiligen, die zu meiner Familie zählen, eine andere Beschäftigung haben, als für mich zu beten. — Seien sie überzeugt," fuhr er nach einigem Nachsinnen fort, wenn es sich jemals darum handeln sollte, nach Rom zu ziehen, so würde ich diese Mission nur Humbert und ihm allein überlassen. Um keinen Preis der Welt würde ich den Fuß nach Rom setzen. Ich verehre Pius IX., und ich weiß auch, daß er vom Grunde seines Herzens mich liebt. Zweifeln Sie nicht daran. Uebrigens, was sollte ich noch beginnen? Habe ich nicht genug für Italien gethan?"

Diese Worte, die ich wörtlich wiederhole, wurden von Victor Emanuel mit bewegter Stimme gesprochen, und er wiederholte sie auch gegenüber anderen Personen."

* * *

Von den vielen Anekdoten, die über den populären König cursiren, seien nach dem „Budapester Napilap" noch die folgenden erzählt: Der König schoß einmal in der Nähe von Rom auf einen Hasen, als gerade auch ein schmerbäuchiger Bürger, der dort dem Jagdvergnügen huldigte, auf Lampe sein Gewehr abschoß. — „Mein Herr, den Hasen habe ich geschossen," rief der König. — „Geben Sie doch, das könnte jeder Narr sagen," schrie der Andere. — Mir gehört er, ich nehme den Hasen." — „Das möchte ich doch sehen!" Der König ballte die Fäuste, aus seinen kleinen Augen sprühten Blitze, und es begann eine förmliche Balgerei, in welcher, tüchtige Püffe austheilend und empfangend, der Eroberer beider Sicilien Sieger blieb. Der Bürger ergriff die Flucht, im Laufe dem von ihm nicht erkannten Könige alle möglichen Titulaturen an den Kopf werfend. Beim Südthore Roms befahl der König dem Wachcommandanten, dem unterlegenen Bürger bis zu seiner Wohnung zu folgen und über ihn Bericht zu erstatten. Nach einer Stunde meldete der Offizier, der unbekannte Jäger sei ein ehrlicher Tischlermeister bei der „Porta del Popolo". Auf Befehl des Königs ward er mittels eines Hofwagens in den Quirinal gebracht. Der wackere Mann kannte sich nicht erklären, was der König eigentlich von ihm wolle, und beklommenen Herzens ließ er sich auf den Seidenpolstern nieder. Im Palaste angekommen, erkannte er zu seinem Schrecken in dem König seinen Gegner, „Meister Salvini," sprach der König zu dem an allen Gliedern Zitternden, „ich ließ Sie zu wir bitten, weil ich in dem Hasen fremde Schrotkörner gefunden. Wir Beide sind im Rechte. Wissen Sie was: Essen mir den Hasen miteinander!" — und schon öffnete sich die Thür des Speisezimmers, wo zwischen zwei Gedecken der streitige Hasenbraten dampfte. — Einen ähnlichen Vorfall berichtet die nachstehende Anekdote: Einst promenirte der König spät Abends mit Visconti Venosta in einer abgelegenen Gasse, wo ein betrunkener Rekrut mit dem König Streit begann. Der Wortwechsel wurde immer lebendiger; der König winkte dem Minister, sich nicht einzumischen. Der junge Rekrut versetzte Victor Emanuel einen Stoß, worauf dieser die Rockärmel zurückschob und den Burschen an eine Planke preßte. Lange dauerte das Ringen, und endlich gelang es dem König, den Rekruten niederzuwerfen. Als er ihn vor sich im Kothe liegen sah, sprach er sanft: „Siehst Du, mein lieber Junge, es ist ein großes Glück für Dich, daß Du der Schwächere warst. Denn wärst Du der Stärkere gewesen, so hätte man Dich auf zehn Jahre eingesperrt. Da hast Du zwanzig Lire; trink' auf meine Gesundheit. Ich bin der König"

Literarisches.

Die Volkskirche 1878 Nr. 1 herausgegeben vom Seminar-Director K. Knoke ist eben bei Schmorl & von Seefeld in Hannover erschienen. In dem Bestreben, nicht allein der Kirche (im Sinn der s. g. Mittelpartei) zu dienen, sondern auch ein Familienblatt im besten Sinne des Worts zu sein, bringt auch diese erste Nummer des neuen Jahres wieder interessante Aufsätze in beiden Richtungen. Der treffliche Monatsbericht und eine Ansprache des Pastor Trede behandeln kirchliche Gegenstände und als Familien-Lectüre sind die „Ethischen Betrachtungen", „Correspondenzen", „Literaturberichte" und namentlich ein Aufsatz des Herausgebers über Göthe's Hermann und Dorothea von allgemeinem Interesse. — Der ganze Jahrgang kostet 4 Mark und sei hiermit zur rechtzeitigen Bestellung empfohlen.

Vermischtes.

Allerlei für's Haus. Am 6. d. M. eröffnete Prof. Dr. Böttger im physikalischen Verein zu Frankfurt a. M. einen Cyclus von populären Vorträgen, deren erster mehrere sehr interessante Experimente zur Anschauung brachte, welche in jeder Haushaltung nutzbringend angewendet werden können. Prof. Böttger begann damit, das merkwürdige Verhalten hornartiger Substanzen zu heißem Wasser zu zeigen. Wenn man derartige Gegenstände, z. B. Gänse- und Schmuckfedern knickt und sie dann einige Minuten in siedend heißes, hierauf kurze Zeit in kaltes Wasser legt, so ist es unmöglich, selbst mit bewaffnetem Auge, die Bruchstellen wieder zu erkennen. Der zweite Versuch bezog sich auf das echte Färben von Federn; man braucht sie nur, um die Hornsubstanz zu lockern, einige Zeit in eine erwärmte Sodalösung und dann ein Paar Minuten in starke Salpetersäure (Scheidewasser) zu tauchen, so entsteht Pikrinsäure und die Federn sind gelb gefärbt. Löst man dann Fuchsin mit Salmiakgeist auf, was eine fast farblose Flüssigkeit ergiebt, und taucht die Feder nachher darin ein, so sieht sie zunächst hellgelb aus; ist das Ammoniak verdampft, so ist sie schön roth. Wenn man statt Fuchsin Bleu de nuit nimmt, kann man die Feder blau färben. Will man stickstoffhaltige Gegenstände, namentlich Thierfasern, wie Seide, Wolle, mit Anilinfarben färben, so braucht man sie nicht zu beizen, sondern nur direct in eine Auflösung der betreffenden Anilinfarben mit Salmiakgeist auf wenige Minuten einzulegen und dann mit Wasser abzuwaschen. Die Schwarzfärbung, sowohl von Thier- als Pflanzenfasern, also auch Leinen und Baumwolle, welche bisher sehr schwierig war, geschieht durch abwechselndes Eintauchen in doppeltchromsaures Kali und mit Salzsäure angesäuertes salzsaures Anilin. Der Vortragende zeigte nun, wie man Farben verschwinden machen, Flecke, namentlich von Rothwein, Heidelbeeren und dgl. aus Weißzeug bringen könne und dgl. indem man sie mit einer filtrirten Chlorkalklösung behandelt. Wenn diese Methode regelrecht zur Ausführung kommt, so ist die auf diese Weise gebleichte Leinwand oder Baumwolle eben so fest als nach der Sonnenbleiche. Man muß namentlich nach der Bleiche die Chlorspuren durch ein paar Tropfen sog. Antichlor, d. h. sauer schwefligsaures Natron, aufgelöst im Wasser, entfernen. Den Chlorkalk thut man in ein Waschbecken und rührt und knetet ihn mit ein wenig Wasser zu einer dicken plastischen Masse; wenn er geknetet ist, schüttet man noch Wasser zu, so daß etwa dreimal so viel Wasser als Teig vorhanden ist, und erhält eine schwach gelblich aussehende Flüssigkeit. Diese, sowie oben erwähnte Auflösungen des Anilin in Salmiakgeist, muß man sorgfältig verschlossen halten. Weiß man, woher die Flecken entstanden, so lassen sie solche auf chemischen Wege mit größter Leichtigkeit entfernen. Rothflecken vertreibt man durch abwechselndes Eintauchen in eine in Siedhitze bereitete Lösung von Sauerkleesalz und in Chlorkalk, worauf man den Geruch wie oben beseitigt; ebenso Gallustinte, d. h. Tinte aus Galläpfel, aus Papier. Will man Wäsche dauernd zeichnen, so benetzt man sie mit einer Auflösung von Höllenstein so schwach, daß das Zeug nicht trieft, sondern nur oberflächlich feucht erscheint und stempelt es mit einem Stempel aus Messing oder Kupfer. Um jede Spur des überflüssigen Silbersalzes zu entfernen, wäscht man das Zeug aus und behandelt es mit einer ganz verdünnten Lösung von unterschwefligsaurem Natron, sog. Natronsalz. Den Stempel muß man nach dem Gebrauch sorgfältig wieder abwischen.

(Ein zweites Pompeji.) In den Kunstkreisen Neapels erregt eine archäologische Entdeckung berechtigtes Aufsehen. Es handelt sich um eine unterirdische Stadt, um ein zweites Pompeji, das ganz zufällig bei einer Brunnenreinigung unweit des Monte Gargano (in Apulien) aufgefunden wurde. Zuerst stieß man auf einen antiken Diana-Tempel, dann auf einen etwa 20 Meter langen, prächtigen Porticus mit Säulen ohne Capitäle und schließlich auf eine unterirdische Nekropolis, die einen Flächeninhalt von etwa 15,000 Quadratmetern überspannt. Viele wichtige Inschriften sind bereits zu Tage gefördert und einige davon im Nationalmuseum aufgestellt worden. Die aufgefundene Stadt ist identisch mit dem alten Sipontum (bei Arpinum), von welchem Strabo, Polybius, Livius ꝛc. in ihren Aufzeichnungen wiederholt sprechen. Sie wurde nicht durch Asche verschüttet, sondern versenkt in Folge starker Erdbeben. Die Häuser liegen etwa 20 Fuß unter dem bebauten Boden. Die italienische Regierung hat bereits die nöthigen Schritte gethan, um die Ausgrabungen in großartigstem Maßstabe vorzunehmen. Sie wird in ihren Bemühungen von der manfredonischen Bürgerschaft und dem zuständigen Erzbischof bereitwillig unterstützt. Das heutige Manfredonia (von dem Sohne Friedrichs II. gegründet) ist zum Theil auf dem antiken Sipontum erbaut worden, ohne daß Jemand ahnte, welche Kunstschätze der Boden dort birgt. Jetzt werden täglich neue Entdeckungen gemacht. Dahin gehört u. a. auch ein Denkmal, welches die sipontinische Bürgerschaft dem Feldherrn Pompejus errichtete, nachdem er die Seeräuber besiegt hatte. Auch sipontinische Münzen haben sich gefunden. Die größte Ausbeute verspricht indessen die antike Todtenstadt mit ihrer großen Zahl von Gräbern. (H. C.)

Chinesische Küche in Berlin. Die „Berl. Ztg." schreibt: Die jüngst hier angekommene chinesische Gesandschaft hat, wie wir vernehmen, unter ihrem Gefolge auch einen Kochkünstler aus dem „himmlischen" Reiche mitgebracht, der die Aufgabe haben wird, den Vertreter Seiner chinesischen Majestät und das übrige Botschaftspersonal mit ihren heimathlichen Leibgerichten zu versorgen. Dieser Kochkünstler, der sich unter den mächtigen Mandarinen Pekings einen großen Ruf erworben, soll namentlich in der Bereitung gewisser süßer Leckereien wohl erfahren sein, die in China die Tafeln der Großen zu würzen pflegen. Da indeß viele Dinge, welche in der chinesischen Küche eine hervorragende Rolle spielen, in Europa nicht zu haben sind, so hat sich jener Koch einen respektablen Vorrath von Schachteln, Büchsen, Düten u. s. w. mitgebracht, deren Inhalt zur Herstellung der kulinarischen Produkte des „Reiches der Mitte" verwendet werden soll. In jenen Schachteln und Büchsen befinden sich unter Anderem auch eigenartige chinesische Konfituren, welche, wie man uns versichert, ganz ausgezeichnet schmecken und ein überaus feines Aroma besitzen, das von Früchten und Pflanzen stammt, welche bei uns unbekannt sind. Eine der Konfituren verbreitet beispielsweise einen überaus lieblichen Rosengeruch. Diese Leckerei besteht auch zumeist nur aus dem eingekochten und destillirten Safte einer gewissen Rosengattung, die in den Küchengärten der Mandarinen gepflanzt werden, wo sie einen so lieblichen Duft verbreiten, wie keine andere europäische Rosenspezies. Mit einem Worte, unser Gewährsmann versichert, daß wenigstens jene süßen chinesischen Leckereien auch für europäische Gaumen äußerst wohlschmeckend sind.

Die vegetabilische Welt wird bei der nächsten Pariser Weltausstellung durch wahre Wunderdinge vertreten sein. Natürlich ist es vor Allem Amerika, das die Besucher des Palastes auf dem Marsfelde durch seine Naturprodukte verblüffen will. So wird man einen Baumstamm sehen, der einen Umfang von nicht weniger als 20 Meter besitzt. Es ist dies nur ein kleiner Abschnitt eines Stammes, der die Höhe von 90 Meter erreicht hatte! Die Thürme der Notre-Dame-Kirche sind Zwerge gegenüber diesen Riesen eines amerikanischen Urwaldes, der das Parquet liefern könnte, um einen ganzen Staat zu bedecken, z. B. das Fürstenthum Monaco. Aber auch dieser Miniaturstaat wird ein Wunder der Pflanzenwelt ausstellen, nämlich ein Citronenbäumchen. Man weiß, daß der Citronenbaum das ganze Jahr über in ununterbrochener Vegetation sich befindet, aber so anschaulich wie an dem für die Ausstellung bestimmten Exemplar wurde dieses Faktum noch nie wahrgenommen. Dieses Citronenbäumchen trägt nämlich zu gleicher Zeit Knospen, Blüthen, unentwickelte und vollkommen reife Früchte. Süd-Italien schickt merkwürdige Kastanienbäume, Spanien, galant gegen die Damen wie immer, wunderbare Myrthen, Ober-Italien pflanzt soeben die schlanken Kinder des Nordens, ausnehmend starke Pappeln, in die Erde des Trocaderoplatzes.

(Der Körper des Menschen.) Der Mensch ist bis Abends nicht so lang als Morgens. Die Länge vom Morgen bis zum Abend variirt um beinahe einen Zoll. Im Sommer wiegt der gesunde Mensch gegen drei Pfund weniger als im Winter. Unter allen Geschöpfen von gleicher Größe hat der Mensch das meiste Gehirn, insgemein vier Pfund bei 100 Pfund Körpergewicht, während ein Ochse von 1000 Pfund Gewicht nur über ein Pfund Gehirn verfügt. Im menschlichen Körper sind im Ganzen 249 Knochen, nämlich 60 am Kopfe, 67 im Rumpfe, 62 in Armen und Händen und 60 in Beinen und Füßen. — Das Herz zieht sich in einer Stunde durchschnittlich 4000 Mal zusammen. Die ganze Blutmasse des Körpers, von 15—25 Pfund, geht alle Stunde 18 Mal durchs Herz und durchläuft in einer Minute wenigstens 125 Fuß. — Der Puls einer erwachsenen gesunden Person schlägt in einer Minute nicht unter 80 und nicht über 90 Mal — gewöhnlich 84 Mal. Bei vorgerücktem Alter reduzirt sich die Zahl der Pulsschläge oft bis auf 60 in der Minute.

Oeffentliche Bekanntmachungen.

Herzebrock. Am Dienstag, den 22. Januar d. J. Morgens 10 Uhr läßt der Meier Berborn zu Pixel Kirchspiel Herzebrock 100 Stück Fichten zu Brettern und Bauholz geeignet, sowie 25 Eichen und 50 Buchen zu Nutz- und Bauholz passend, meistbietend gegen Credit verkaufen. — Herzebrock, 17. Januar 1878. **J. Ortmeyer.**

Herzebrock. Am Donnerstag, den 24. Januar d. Js., Morgens 10 Uhr lassen die Frau Meierin Pavenstädt und Frl. Dettmer zu Pavenstädt, 75 Haufen Schlagholz und 10 Nummern Birken meistbietend gegen Credit verkaufen. Kauflustige wollen sich bei der Meierin Pavenstädt versammeln. — Herzebrock, 17. Januar 1878. — **J. Ortmeyer.**

Bokel bei Wiedenbrück. Montag, den 21. d. Mts., Morgens 10 Uhr anfangend, beabsichtige ich ca. 80 Stück schwere hochstämmige Eichen, sowie eine Parthie Buchen und Fichten öffentlich meistbietend gegen Credit zu verkaufen. Kaufliebhaber wollen sich Morgens früh 10 Uhr auf meinem Hofe versammeln. — Bokel bei Wiedenbrück, 20. Januar 1878. **Meier Holtmann.**

Subhastations-Patent.

Kreisgericht Bielefeld, den 18. Dezember 1877.

Die im Grundbuche von Brackwede Band 9, Blatt 95, auf den Namen des Colon **Carl Heinrich Schildmann** zu Senne II eingetragenen Grundstücke:

Katastral-Gemeinde Brackwede, Flur 17, Nr 47/32 c., 49/32, 50/32, 54/32, 55/32, nebst Wohnhaus Nr. 63, Senne 2,

insgesammt vermessen zur Größe von 1 Hectar 91 Are 44 □-M. sollen im Wege der nothwendigen Subhastation auf Antrag eines Gläubigers am

13. Februar 1878, Vormitt. 11 Uhr,

an Ort und Stelle im **Lohmann'**schen Wirthslokale auf dem Buschkampe an der Chaussee von Brackwede nach Holte vor dem Subhastations-Richter versteigert werden.

Die Grundstücke sind mit einem Reinertrage von 2 Mark 67 Pfg. zur Grundsteuer und mit einem Nutzungswerthe von 18 Mark zur Gebäudesteuer veranlagt. Der Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes und andere die Grundstücke betreffende Nachweisungen können in unserm Bureau III eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte, der Eintragung in das Grundbuch bedürfende aber nicht eingetragene Realrechte auf die zur Subhastation stehenden Realitäten geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben bei Vermeidung der Ausschließung spätestens im Versteigerungstermine anzumelden.

Das Urtheil über Ertheilung des Zuschlags wird am

14. Februar 1878, Vormittags 11 Uhr,

an der hiesigen Gerichtsstelle Zimmer Nr. 26 verkündet werden.

Kgl. Kreisgericht.
Der Subhastationsrichter.
Hillenkamp.

Bekanntmachung.

Am **Sonnabend, den 19. Januar cr., Morgens 11 Uhr,** sollen im hiesigen Pfandlokale:

45 Kuppellampen, 24 Kaffeemühlen, 11 blecherne Kaffeetöpfe, 22 Blecheimer, 25 Müllschüppen, 4 verzinnte Kessel, 12 Brausen, 1 Dezimalwaage, 5 Pfd. Dochte, 2 Farbemühlen, 1 Faß gemahlener Kreide

öffentlich meistbietend gegen gleich **baare** Zahlung verkauft werden.

Bielefeld, den 18. Januar 1878.

Kgl. Kreisgericht.
Abthl. 1.
J. A.:
Fick.

Verlag von **Siegismund & Volkening,** Leipzig.

Der Schülerfreund. Notizkalender f. Gymnasiasten u. Realschüler. 1878. Hrsg. v. H. Petersilge. II. Jahrg. Mit K. Simrock's Stahlstich-Portrait. Feiner Einbd. m. Buntdruck. 1 M. Werthvolle Beiträge v. Eckstein ꝛc. Wegen des wirklich vorzügl. Inhalts überall gern gekauft.

Jahrbuch für Töchterschülerinnen. 1878. Mit Beiträgen v. Hugo Elm u. A. Feiner Calicobd. mit Buntdruck. 1 M. Inhalt vortrefflich.

Preis-Clavierschule f. d. ersten Unterricht. Von K. Urbach. 3 M., eleg. geb. 4,50 M. Uebertrifft alle bisher erschienenen Klavierunterrichtswerke in Anordnung, Brauchbarkeit, Ausstattung und Billigkeit.

Vorräthig in jeder Buchhandlung.

Sonnabend, den 19. Jan., Morgens 10 Uhr, wird im **Dickenhorst'**schen Hofe am Neumarkt:

eine große Parthie neues Porzellan

meistbietend verkauft.

Otto Pott.

Mein am alten Kirchhofe belegenes

Wohnhaus

mit dem dahinter liegenden Garten bin ich willens, unter günstigen Bedingungen unter der Hand zu verkaufen.

Gütersloh, den 7. Jan. 1878.

Ww. Uhrmacher **Bermpohl.**

Eine Wohnung

von 5—6 Räumen, am liebsten in der Nähe des Neumarkts, wird pr. 1. April gesucht. Offerten unter **A. B.** mit Angabe des Preises nimmt die Exp. entgegen.

Eine Wohnung

von **8 geräumigen Piecen** ist an der Bahnhofsstraße pr. 1. April zu vermiethen. Die Exp. sagt wo.

Einige

Wohnungen

in dem früheren Niemeier'schen Hause in der Burgstraße auf sofort oder 1. April billig zu vermiethen.

Otto Pott.

Eine Wohnung

im Preise von 100 bis 120 Thaler auf sofort zu miethen gesucht.

Offerten beliebe man in der Exp. d. Bl. oder Brunnenstraße Nr. 392 abzugeben.

In dem **Papenbrock'**schen Hause am Bürgerwege ist die

obere Etage

zum 1. April im Ganzen oder getheilt zu vermiethen.

Gust. Klöne, Bürgerw.

Sogleich oder 1. Febr. eine

möblirte Herrenwohnung

zu vermiethen

Obernstraße 46.



Verkauf einer großen Besitzung in Bielefeld.

Die den Erben der verstorbenen Frau Rentnerin **Emilie Gülker** hier gehörende, an der Herforder Chaussee (Canton III Nr. 2c) belegene **Besitzung,** bestehend aus einem massiven, in vorzüglichem Zustande befindlichen Wohnhause, einer Scheune nebst anstoßenden Gärten, vermessen zur Gesammtgröße von 76 Are 47 □-Meter oder ca. 4 Scheffelsaat 55 Ruthen, soll am

Montag, den 4. Februar d. J., von Nachmittags 2½ Uhr an,

an Ort und Stelle, zuerst im Einzelnen und dann im Ganzen, **unter günstigen Zahlungsbedingungen** durch mich zum Verkaufe ausgesetzt werden. Uebergabe kann event. sofort stattfinden. Wegen Besichtigung und Auskunft wollen sich Reflectanten an mich wenden.

Bielefeld, im Januar 1878.

Wilh. Hüssemann.

Geschäftsbücher für Trichinenbeschauer

wieder vorräthig bei

J. D. Küster Nachf.

Eine **Unterwohnung** von vier Räumen zum 1. April zu vermiethen.

Böker,
Bückardt's Garten 306.

Eine Schlosserwerkstatt
sowie
2 Familienwohnungen
sind auf 1. April zu vermiethen.

L. Wiese,
Goldstraße.

Tüchtige Dreher, Schlosser, Hobler und Fraiser

finden sofort lohnende Beschäftigung bei

Gildemeister & Co.

Gastwirthen oder sonstigen soliden Personen ist der Verkauf eines überall leicht verkäuflichen guten Artikels bei hoher Provision zu übertragen. Franco-Offerten sind innerhalb 8 Tagen sub **M. P. 800 postlagernd Carlsruhe** (Baden) zu richten.

Eine **Mamsell** für Küche und Haushalt gesucht.

Offerten unter **A. U.** besorgt die Exped. dieses Bl.

Eine erfahrene Wärterin sucht Stelle als **Wochenpflegerin.**
Zu erfahren bei
Schuhmacher **Herzog,** Ritterstr.

Ein ordentliches
Dienstmädchen
findet sofort Stellung.
Näheres Brunnenstraße Nr. 392.

Zum ersten April wird für einen kleinen Haushalt ein anständiges, treues

Mädchen

für alle häuslichen Arbeiten gesucht.
Zu erfragen
Wilhelmsstraße Nr. 122.

Ein sehr guter
Ladentresen
steht billig zu verkaufen und ist am 5. Februar abzugeben bei

H. Hackel
am Markt.

Mehrere **Pianinos** billig zu verkaufen oder zu vermiethen.
S. Ising, Gütersloh.

Giftfreies Rattenpulver

zur Vertilgung von Ratten und Mäusen. In Büchsen à 60 Pfg. und M. 1,—.

Insectenpulver, echt kaukasisches, pr. Flacon 25 Pfg.

A. Dieckmann in Bielefeld,
W. Plöger " "
F. A. Braun in Rheda.

Entdeckung!!

Dieser Tage hatte ich Gelegenheit, mit einer Wiener Schuhwaaren-Fabrik einen Accord abzuschließen und liefere von heute an die feinsten roßlederuen Stiefeletten mit Doppelsohlen zu 2 Thlr. 20 Sgr., rindlederne mit Doppelsohlen 2 Thlr. 20 Sgr., feine Schaftstiefel mit Doppelsohlen 3 Thlr., Stulpenstiefel 4 Thlr. **L. Wiese,** Goldstr.

Ein goldener Damenring gefunden.

Abzuholen in der Exped.

Statt besonderer Anzeige:

Louise Baumhöfener
Albert Freise
VERLOBTE.

Gadderbaum, Höxter,
im Januar 1878.

Bielefelder Getreide-Bericht

vom 17 Janr. M. f

Weizen,	100	Kilo	23	25
Roggen,	100	„	15	50
Gerste,	100	„	—	—
Hafer,	100	„	15	40
Bohnen,	100	„	18	—
Buchweizen,	100	„	15	50
Stroh,	100		—	—
Heu,	100		—	—
Rüböl,	100	„	82	—
Raff. Oel,	100	„	85	—
Kocherbsen,	100	„	23	—
Futtererbsen	100	„	18	—
Kartoffeln,	50	„	—	—

Personenposten.

von Bielefeld (Stadt) nach

Werther 6,5 Bm., 1,45 Nm., 6,10 Nm.,
Halle 6,5 früh, 1,45 Nm., 6,15 Nm., (von Halle nach Tissen 4,15 Nm.)
Versmold 6,5 Bm., 6,15 Ab., (von Versmol nach Tissen 4,45 Nm.)
Brackwede 6,15 Bm., 6,15 Nm.
Oerlinghausen 6,5 Bm., 6,5 Nm.
Lage 6,5 Bm., 6,5 Nm.) von Lage nach Lemgo 8,15 Bm., 9s Ab.)
Borgholzhausen, 6,10 Nm.
Detmold 6,5 Bm., 6,5 Nm.
Privatpersonenpost von Bielefeld (Bhf.) nach Heepen 8,30 Bm., 8,15 Ab.
Jöllenbeck über Schildesche 9,30 Bm., 6,15 Nm

nach Bielefeld von

Versmold 6,15 Bm., 6,10 Ab., (von Tissen nach Versmold 7,30 Ab.)
Halle 8,10 Bm., 12,35 Nm., 8,20 Ab., (von Tissen nach Halle 5,30 früh.)
Werther 8,10 Bm., 1,10 Nm., 9 Ab.
Brackwede 9,50 Bm.
Detmold 5,55 Bm., 6,5 Nm.
Lage 7,5 Bm., 7,50 Ab., (von Lemgo nach Lage 5,30 früh, 5,20 Nm.)
Borgholzhausen 9,25 Bm.
Oerlinghausen 8,15 Bm., 9,5 Ab.
Privatpersonenpost von Heepen 7,30 Bm., 6,15 Nm.
Jöllenbeck über Schildesche 7,15 Bm. 4 Nm.

von Brackwede nach

Schloß Holte 4,25 Nm.
Kaunitz 4,30 Nm.

nach Brackwede von

Schloß Holte 7,10 Bm.
Kaunitz 6,50 Bm.

von Rheda nach

Paderborn 6,15 Bm., 12,25 Nm.
Warendorf 12,15 Nm.

nach Rheda von

Paderborn 6,30 Bm., 8,45 Ab.
Warendorf 5 Bm.

Cöln-Mindener Bahn.

Abfahrten von Bielefeld nach:

Berlin 5,40. 11,13*. 1,18†. 4,9. 12,22**.
Bremen 5,40. 1,18†. 12,22**
Cöln 4,7**. 3,38*. 5,47†.
Deutz 5,3. 7,10. 10,44 N.
Dortmund 4,7**. 5,3. 7,10. 10,44 3,38*. 5,47†. 7,10.
Duisburg 4,7**. 5,3. 7,10. 10,44. 3,38*. 5,47†.
Düsseldorf 4,7*†. 5,3. 7,10. 10,44. 3,38*. 5,47*.
Emmerich 4,7**. 5,3. 10,44. 3,38*
Hamm 4,7**. 5,3. 7,10. 10,44. 3,38*. 5,47†. 7,10.
Hamburg 5,40. 1,18†. 12,22**.
Lübeck 5,40. 1,18†. 12,22**.
Minden 5,40. 10,15. 11,13* 1,18† 4,6. 8,9. 12,22**.
Oberhausen 4,7**. 5,3. 7,10. 10,44. 3,38*. 5,47†.
Ruhrort 4,7**. 7,10. 10,44. 3,38*. 5,47†.
Venlo 3,38* N.
Wesel 4,7**. 10,44. 3,38*.

* bedeutet Schnellzug, ** Courirzug, † Expreßzug.

Stadt-Theater in Bielefeld.

Sonntag, den 20. Janr.:
Gastspiel des Fräulein
Caecilie van Hoof
vom Großherzoglichen Hof-Theater in Neu-Strelitz.

Fatinika

oder

Der russisch-türkische Krieg.

Komische Oper in 3 Acten.

Die Benutzung eines dem Faublas entlehnten älteren, französischen Stoffes von **F. Zell** und **R. Geneé.** Musik von **Franz v. Suppé.**

Wladimir: Frl. **van Hoof** a. G.

Kaufmännischer Verein.

Sonnabend, den 19. Janr.:

Vorlesung

des Herrn Sprachlehrer
Nobile
aus
Athalie von Racine.

A. B. V.

Freitag, 18. d. M., Ab. 8½ Uhr:

Vortrag

des Herrn Rector **Kuhlo**
über
Witterungskunde.

A. B. V.

Sonntag, den 20. d. Mts.,
Abends 7½ Uhr:

Theater:

Ein Heirathsantrag auf Helgoland.

Volksstück in 3 Acten.

Entree 15 Pfg.

Die Mitgliedskarten müssen vorgezeigt werden.

Altkatholischer Verein.

Samstag, 8¼: Vorstandssitzung, 8½: Generalversammlung.

Sonntag, den 20. Januar c., im Saale des Herrn Voß in Schildesche, Nachm. 3—4½ Uhr:
Gesangvortrag des Gesangvereins **Teutonia,** Bielefeld.
Von 4½ Uhr an:
Tanzkränzchen.
Eintritt zum Gesangvortrag: à Person 30 Pfg.
Eintritt zum Tanzkränzchen: für Herren 75 Pfg.
„ Damen 25 „

Bielefeld. Verantwortl. für die Redaction W. Bertelsmann.
Druck und Verlag von J. D. Küster Nachfolger.